

DER AUFBAU PALAESTINAS

SCHRIFTEN DES KEREN HAJESSOD

HEFT I

WAS IST DER KEREN HAJESSOD?

*EINE PROGRAMMATISCHE DARLEGUNG DER ZIELE DES
KEREN HAJESSOD (JÜDISCHES PALÄSTINAWERK) E. V.*

MIT EINEM ANHANG:
DER STAND DER JÜDISCHEN SIEDLUNGEN
IN PALÄSTINA.

PREIS 2 MARK

HERAUSGEGEBEN VOM KEREN HAJESSOD BERLIN

Verkehrslage Palästinas.



Ankunft - laut Gazetteer 1986

DER AUFBAU PALAESTINAS

SCHRIFTEN DES KEREN HAJESSOD

HEFT I

WAS IST DER KEREN HAJESSOD?

*EINE PROGRAMMATISCHE DARLEGUNG DER ZIELE DES
KEREN HAJESSOD (JÜDISCHES PALÄSTINAWERK) E. V.*

MIT EINEM ANHANG:
DER STAND DER JÜDISCHEN SIEDLUNGEN
IN PALÄSTINA.

HERAUSGEGEBEN VOM KEREN HAJESSOD BERLIN

INHALTSVERZEICHNIS

- I. Die politischen Voraussetzungen der Keren Hajessod-Bewegung.
- II. Der Umfang und die Bedeutung des Palästinawerkes.
 - a) Die bisherigen Erfahrungen der Palästinakolonisation.
 - b) Die Aufgabe der Zukunft.
 - c) Die praktische und ideelle Bedeutung des Werkes.
- III. Die Organisation des Keren Hajessod.
- IV. Der Keren Hajessod als Aufgabe des gesamten Judentums.

I.

Die politischen Voraussetzungen der Keren Hajessod-Bewegung

Der Keren Hajessod (Grundfonds) ist eine Vereinigung von Juden aller Parteirichtungen, die durch den Palästinaaufbaugedanken verbunden sind. Er ist ein Produkt der Entwicklung der letzten Jahre, durch welche die jüdische Palästinaabewegung mit der Weltpolitik verknüpft worden ist.

Am 2. November 1917 richtete der damalige Staatssekretär des englischen auswärtigen Amtes, Mr. James Balfour, an Lord Rothschild den nachfolgenden Brief:

Ministerium des Äußeren,
2. November 1917

Lieber Lord Rothschild!

Es ist mir ein großes Vergnügen, Ihnen namens Seiner Majestät Regierung die folgende Sympathieerklärung mit den jüdisch-zionistischen Bestrebungen zu übermitteln, die dem Kabinett unterbreitet und von ihm gebilligt worden ist.

Seiner Majestät Regierung betrachtet die Schaffung einer nationalen Heimstätte in Palästina für das jüdische Volk mit Wohlwollen und wird die größten Anstrengungen machen, um die Erreichung dieses Zieles zu erleichtern, wobei klargestellt sei, daß nichts getan werden soll, was die bürgerlichen und religiösen Rechte bestehender nichtjüdischer Gemeinschaften in Palästina oder die Rechte und die politische Stellung der Juden in irgendeinem Lande beeinträchtigen könnte.

Ich bitte Sie, diese Erklärung zur Kenntnis der zionistischen Föderation zu bringen.

gez. Arthur James Balfour

Dieses Dokument, das späterhin durch die Friedenskonferenz in Versailles und durch den Beschluß der Friedenskonferenz von San Remo (der die Balfour-Deklaration dem Friedensverträge mit der Türkei einverleibte) bestätigt wurde, ist von der Judenheit der ganzen Welt als ein grundlegend

neues Moment in der Palästinafrage gewürdigt worden. Hatte die zionistische Organisation durch ihre mit Energie und Umsicht geführten Verhandlungen den politischen Erfolg erzielt, so war es doch klar, daß die Einladung der Mächte an die Juden, in Palästina ein „national home“ (ein Nationalheim) zu errichten, sich nicht allein an eine Partei richten konnte. Durch den Beschluß von San Remo war das Palästinawerk vielmehr zu einer Angelegenheit der gesamten Judenheit gemacht worden. Dieser Gedanke ist dann auch in einem anderen wichtigen politischen Dokument ausdrücklich betont worden. Im Entwurf des Mandatsstatuts für Palästina*), den die englische Regierung dem Völkerbund unterbreitet hat, heißt es in Artikel 4 folgendermaßen:

„Eine angemessene jüdische Vertretung – Jewish Agency – soll als eine öffentliche Körperschaft anerkannt werden, für die Aufgabe, der Verwaltung Palästinas in solchen wirtschaftlichen, sozialen und anderen Angelegenheiten Rat und Mitarbeit zu gewähren, die die Errichtung der jüdisch-nationalen Heimstätte und die Interessen der jüdischen Bevölkerung in Palästina betreffen und, immer vorbehaltlich der Kontrolle durch die Verwaltung, bei der Entwicklung des Landes zu helfen und teilzunehmen.

Die zionistische Organisation soll, solange ihre Organisation und Verfassung nach der Meinung des Mandatars angemessen sind, als solche Vertretung anerkannt werden. Sie soll, im Einvernehmen mit Seiner britischen Majestät Regierung, Schritte unternehmen, um die Mitarbeit aller Juden zu sichern, die gewillt sind, bei der Errichtung der jüdischen nationalen Heimstätte zu helfen.“

Es ist nur natürlich, daß die zionistische Organisation im Mandatsstatut zunächst als „Jewish Agency“ anerkannt wird. Aber mit Deutlichkeit wird im Mandatzugleich darauf hingewiesen, daß diese Vertretung der jüdischen Interessen in Palästina zu einer Repräsentanz des Gesamtjudentums ausgestaltet werden soll, falls sie ihre Mitarbeit gewährt. Die zionistische Organisation hat demgemäß alsbald Schritte getan, um die Mitwirkung der gesamten Judenheit zu sichern. Sie hat zu diesem Zweck den Keren Hajessod als ein selbständiges Finanzinstrument der Palästina-kolonisation gegründet. In ihm sollen sich Zionisten mit Nichtzionisten auf einer allgemein jüdischen Grundlage zum gemeinsamen Aufbauwerk verbünden.

*) Palästina ist Mandatsgebiet. Es untersteht vorläufig der Souveränität des Völkerbundes, in dessen Auftrag England das Land bis zur Erlangung der Selbständigkeit verwalten soll.

II.

Der Umfang und die Bedeutung des Palästinawerkes

Die Mächte haben gesprochen, die zionistische Organisation hat die Konsequenzen aus der neuen Situation gezogen. Der Gedanke eines jüdischen Wirtschaftsaufbaus in Palästina wird von der Sympathie der ganzen Kulturmenschheit getragen. Er findet Widerhall nicht nur in den Ententestaaten, sondern auch bei den Regierungen und bei der öffentlichen Meinung der zentraleuropäischen Mächte. Jerusalem als Symbol des Friedens und der sittlichen Einigung der ganzen Menschheit hat seine versöhnende Kraft bewährt. Vielleicht als einziges gleichsam unstreitiges Ergebnis des Krieges wird die Proklamierung der jüdischen Heimstätte in Palästina von der gesamten zivilisierten Menschheit einhellig begrüßt.

So sind heute die Augen der ganzen Welt auf die Gesamtjudenheit gerichtet: An alle Juden, die der zionistischen Partei fernstehen, tritt jetzt die Frage heran, die unabweisbar ist, und eine eindeutige Antwort heischt:

Müssen wir helfen oder wollen wir abseits stehen? Sollen wir zum Gelingen des Werkes beitragen, oder dürfen wir die Verantwortung für das Mißlingen übernehmen?

Bevor diese Frage beantwortet werden kann, muß Umfang und Bedeutung der Aufgabe kurz gewürdigt werden.

a) Die bisherigen Erfahrungen der Palästinakolonisation.*)

Palästina zählt heute in seinen natürlichen Grenzen etwa 800 000 Einwohner, von denen ca. 700 000 Araber und ca. 100 000 Juden sind. Im Westjordangebiet, das bisher das eigentliche Gebiet der jüdischen Kolonisation war und zunächst bleiben wird, stehen den ca. 100 000 Juden nur ca. 550 000 Araber gegenüber. Die jüdische Bevölkerung zerfällt nach ihrer beruflichen und kulturellen Schichtung in drei Teile. Diese sind:

1) Der sogenannte „alte“ Jischuw: hierher gehören die Mehrzahl der in Jerusalem, Hebron, Tiberias und Safed wohnenden Juden (ca. 50 000), die früher in der Hauptsache von frommen Spenden lebten und sich dem Talmudstudium widmeten, die aber neuerdings in immer stärkerem Maße profaner Bildung und produktiven Berufen zugeführt wurden.

*) Wir folgen bei den nachstehenden Ausführungen (größtenteils in wörtlicher Wiedergabe) Darlegungen des bekannten Palästinasachverständigen und Kolonialpolitikers Dr. Ruppin in seinem Werke: „Der Aufbau des Landes Israel“ (Jüdischer Verlag, Berlin 1919).

2) Der neue „städtische“ Jischuw: die in Jaffa und Haifa, teilweise auch in Jerusalem, von Handel und Handwerk oder als Lehrer und Beamte lebenden Juden (ca. 30000).

3) Der neue „ländliche“ Jischuw: die Bevölkerung der landwirtschaftlichen Kolonien (ca. 20 000).

Vom Standpunkt der zukünftigen Entwicklung aus interessiert vor allem der sogenannte „neue“ Jischuw und in erster Linie das Kolonistenelement. Was in Palästina in vierzigjähriger landwirtschaftlicher Kolonisationstätigkeit geschaffen ist, ist trotz bitterer Erfahrungen, an denen es nicht gefehlt hat, trotz schwerer Krisen, die überwunden werden mußten, imponierend. Das jüdische Kolonisationswerk in Palästina zählt heute mehr als 50 landwirtschaftliche Kolonien und außerdem eine größere Anzahl kleinerer Siedlungspunkte, die noch des Ausbaus harren. Die zukünftige Kolonisationsarbeit kann also an Erfahrungen anknüpfen, die in harter Arbeit gesammelt sind. Neben Pflanzungen, die mustergültig sind und den Besitzern guten Gewinn abwerfen, gibt es andere Kolonien, in denen die Kolonisten einen schweren Existenzkampf führen. So hat sich naturgemäß bisher nicht jede Geldsumme im kommerziellen Sinne rentiert, die in das Kolonisationsunternehmen hineingesteckt wurde, aber demgegenüber hat das Kolonisationswerk Aktivposten aufzuweisen, die, obwohl sie keinerlei kommerziellen Wert haben, doch höchst wertvoll sind, weil sie zwar nicht selbst Güter, aber die notwendigen Bedingungen und Quellen der Gütererzeugung sind und in der steigenden Gütererzeugung allmählich ihren Gegenwert finden. Solche Aktivposten sind z. B. die Schulung der Menschen für die landwirtschaftliche Tätigkeit, die Herausbildung der richtigen Arbeitsmethoden, die Kenntnis der lohnendsten Kulturen, die Schaffung von Absatzmärkten, die Bildung geeigneter Organisationsformen usw. Hier ist schon viel erreicht worden, und durch ihre kommunalen Institutionen, durch Schulen, Sanitätsdienst, Apotheken, Wasserleitungen, bilden die Kolonien wahre Kulturoasen in Palästina.

Im ganzen und großen sind die bisherigen Erfahrungen durchaus ermutigend und geben der Hoffnung Raum, daß eine jüdische Großkolonisation auf ländlicher Grundlage praktisch durchführbar ist. Daß hiervon Entscheidendes abhängt, leuchtet ein: es ist klar, daß wir nur immer zu jüdischen Enclaven in einem arabischen Palästina kommen würden, niemals aber zu einem jüdischen Leben in Palästina, wenn die Kolonisation nicht auf eine breite landwirtschaftliche Basis gestellt würde.

Neben der Landwirtschaft eröffnet sich eine Tätigkeit für jüdische Kaufleute, die für die jüdische Bevölkerung den Einkauf und Verkauf von Waren übernehmen. Ebenso werden

alle Arten von jüdischen Handwerkern gebraucht werden. Von den Industrien haben insbesondere diejenigen gute Aussichten, welche Baumaterial produzieren, die Landesprodukte verarbeiten oder konservieren, welche Maschinen und sonstige Gegenstände des inländischen Bedarfs herstellen oder reparieren. Schließlich auch solche, für welche die osteuropäischen Juden eine besondere Qualifikation mitbringen, weil sie in ihnen bereits in Europa als Unternehmer oder Arbeiter heimisch sind, wie z.B. die Bekleidungs- und Schuh-Industrie, Druckereien, Möbeltischlerei, Sattlerei, Uhrenfabriken, Kartonnage- und Schmucksachen-Industrie. Eine erhebliche Rolle werden bei der Erschließung des Landes auch die öffentlichen Arbeiten spielen, also einmal die ländlichen Assanierungs- und Bewässerungsarbeiten, die Errichtung von Verkehrsunternehmungen (Wege, Eisenbahnen, Häfen), ferner die Ameliorierungsarbeiten auf den für Kolonisationszwecke erworbenen Böden, sowie die Beforstung von Dünen und steinigen Gebirgsböden mit den für solche Zwecke in Palästina bereits erprobten Baumsorten. Die besondere Bedeutung dieser öffentlichen Arbeiten, von denen insbesondere ein großzügiges Elektrifizierungsprojekt zu erwähnen ist, (hier wird die Ausnutzung der Wassergefälle des Jordan zur Gewinnung von Kraft geplant), besteht darin, daß sie einer großen Anzahl von Emigranten sofort lohnenden Erwerb bieten.

b) Die Aufgabe der Zukunft.

Das Problem der Zukunft besteht darin, ob die vorhandenen kolonisatorischen Möglichkeiten ausgenutzt werden können. Die Eignung von jüdischen Elementen für landwirtschaftliche und überhaupt für schwere körperliche Arbeit ist, aller Vor- und Gegenurteile ungeachtet, durch ein Jahrhundert landwirtschaftlicher Siedlungstätigkeit in Rußland, vor allem aber durch die Erfolge der landwirtschaftlichen Palästinalonisation selbst, bewiesen. Die Eignung des palästinensischen Bodens für eine Massenbesiedlung in räumlicher sowie agrikultureller Beziehung ist von fachkundiger Seite oft dargelegt worden. Wird auch noch die Kapitalfrage befriedigend gelöst, so wird man annehmen können, daß in Palästina im Laufe des ersten Jahrzehnts einer Großkolonisation in der Landwirtschaft 20 000 Familien mit 100 000 Seelen angesiedelt werden können. Rechnet man, daß gemäß den Erfahrungen der bisherigen Kolonisation neben oder richtiger von dieser landwirtschaftlichen Bevölkerung eine gleichgroße nicht landwirtschaftliche Bevölkerung durch Handel, Handwerk, lokale Industrie, ferner als Beamte, Lehrer, Ärzte usw. existieren kann, so ergibt sich eine Zahl von 200 000 Seelen. Mit anderen Einwanderer-

elementen zusammen kann die Gesamtziffer der Emigranten am Ende des ersten Jahrzehnts auf 300000 und damit die Gesamtzahl der Juden auf 400000 gebracht werden. Wenn das erste Jahrzehnt, das an die organisatorische Fähigkeit und den Opfermut der Juden die schwersten Anforderungen stellen wird, vorüber ist, und die Ansiedlung von 300000 Einwanderern gelungen ist, so wird sich der weitere Fortschritt erheblich leichter und schneller vollziehen. Man kann, — immer vorausgesetzt, daß die Kolonisation nicht im Kapitalmangel versiegt, — im zweiten Jahrzehnt mit einer Verdoppelung, im dritten Jahrzehnt mit einer Verdreifachung der Ziffern des ersten Jahrzehnts rechnen. Das zweite Jahrzehnt würde dann insgesamt 600000 Einwanderer bringen, so daß an seinem Ende einschließlich des natürlichen Zuwachses mehr als eine Million Juden in Palästina leben würden. Sie würden dann voraussichtlich den Nichtjuden numerisch die Wage halten! Denn die natürliche Zunahme der arabischen Bevölkerung ist, trotz einer hohen Geburtenziffer, infolge großer Säuglingssterblichkeit, eine sehr geringe. Wenn sich auch in Zukunft durch verbesserte hygienische Einrichtungen, welche die jüdische Kolonisation dem ganzen Lande bringen wird, diese Säuglingssterblichkeit verringern wird, so wird diese Verringerung doch nicht sprungweise, sondern nur allmählich eintreten. Es ist nicht anzunehmen, daß die natürliche Zunahme der Araber 1% jährlich überschreitet. Demnach würde es etwa 25 Jahre währen, bis die nichtjüdische Bevölkerung eine Million erreicht — umsomehr, als mit einer arabischen Einwanderung aus vielen Gründen nicht zu rechnen ist (eher, falls die Neuerschließung Mesopotamiens durch die Ausführung der großen Wilcox'schen Bewässerungsprojekte gelingt, mit einer arabischen Auswanderung). Das dritte Jahrzehnt würde dann bei einer voraussichtlichen jährlichen Einwanderung von 20000 Seelen den Juden sehr bald eine Mehrheit bringen können. Nach 30 Jahren könnte sich die Gesamtzahl der Juden unter Hinzurechnung der natürlichen Zunahme auf mehr als 2 Millionen Seelen belaufen. (Damit wäre die Aufnahmefähigkeit Palästinas noch nicht erschöpft: diese wird vielmehr von einigen auf 3—4 Millionen, von anderen auf 6 Millionen Seelen und mehrgeschätzt, und es ist jedenfalls von Interesse, zu wissen, daß Sizilien, obgleich kleiner als Palästina, heute $3\frac{3}{4}$ Millionen Menschen ernährt, trotzdem auch dort die Landwirtschaft äußerst extensiv betrieben wird und die Flächen-erträge nur ein Drittel der in Deutschland erzielten ausmachen.) Aber wie dem auch sei, Palästina wäre mit 2 Millionen Juden bereits in Wahrheit wieder ein jüdisches Land geworden.

⌈ Dieses Ziel kann erreicht werden, ohne daß Konflikte mit der eingeborenen arabischen Bevölkerung zu entstehen brauchen, — wie überhaupt bei allen kolonialisatorischen Maßnahmen als Richtschnur dienen muß, daß keine wohlerworbenen Rechte der arabischen Bevölkerung geschädigt werden dürfen. In Palästina kann Platz für zahlreiche Einwanderer geschaffen werden, ohne daß irgend jemand verdrängt wird. In Palästina leben auf ca. 30 000 Quadratkilometer etwa 800 000 Menschen, also noch nicht 30 auf einen Quadratkilometer. Das ist eine sehr dünne Bevölkerung. Der Boden ist zudem in keiner Weise landwirtschaftlich ausgenutzt. Ein beträchtlicher Teil des Bodens ist überhaupt noch von keinem Pfluge berührt worden, und der bereits in Kultur genommene Boden könnte bei intensiverer und besserer Bearbeitung viel größere Erträge liefern. Schätzt man die landwirtschaftlich benutzbare Fläche Palästinas auf ca. 20 Millionen Dunam (einheimisches Flächenmaß: 1 Dunam = 751 qm), die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe in Palästina, bei einer landwirtschaftlichen Bevölkerung von 400 000 bis 500 000 Seelen, auf 80 000 bis 100 000 und die für jeden Betrieb erforderliche Fläche auf 100 Dunam, so bleiben noch mindestens 10 Millionen Dunam übrig. Das ist fast das Doppelte dessen, was eine jüdische Großkolonisation in den nächsten 30 Jahren nötig hätte. Dabei ist in Betracht zu ziehen, daß eine Fläche von 100 Dunam als Durchschnittsmaß enorm hoch gegriffen ist, und daß, wenn in Palästina die heute geübten primitiven extensiven Arbeitsmethoden verlassen werden, ein landwirtschaftlicher Betrieb nur einen Bruchteil dieses Flächenmaßes erfordern wird.

Dazu kommt, daß Palästina für das große arabische Volk ein Gebiet ohne lebenswichtige Bedeutung ist. Die Araber wohnen in Marokko, Algier, Tunis, in Ägypten, Arabien, Syrien, Mesopotamien, ihnen stehen ungeheure Länderstrecken zur Verfügung, menschenleere Gegenden, die zum Teil fruchtbarer sind als heute noch Palästina — oder zum mindesten ebenso leicht der Kultur wiedergewonnen werden können, wie Palästina. Diese Länder bieten Raum für eine Bevölkerung, fast fünfzigmal so groß wie das ganze arabische Volk nach der höchsten Schätzung zählt, sie warten auf die Hand, die sie bebaut, auf den Geist, der sie befruchtet, auf das Volk, das ihnen verwachsen ist: auf die Araber. Niemals war Palästina für die Araber ein Land der Notwendigkeit, der Sehnsucht, ganz gewiß nicht ein Ideal, dessen Zielpunkte vielmehr Bagdad, Mekka und Damaskus sind. Demgegenüber stehen die Juden, deren historische Verbindung mit Palästina älter ist, als die der Araber die das Land dringend

brauchen, während das arabische Volk vor einem embarras de richesse an Ländern steht. Mehr noch: die Araber haben in jahrhundertlanger Arbeit aus Palästina nichts gemacht. Das Land ist unter ihren Händen verwahrlost, verödet, es wurde zu einem Latifundienzentrum, ohne jede Bedeutung für menschliche Gesittung und Kultur. In den paar Jahrzehnten, da die Juden im Lande sind, ist mehr für den Aufschwung des Landes getan worden, als in all den Jahrhunderten, seitdem die Araber dort sitzen. Jüdisch sind die meisten Krankenhäuser, jüdisch ist der größere Teil der Schulen des Landes, die einzige moderne jüdische Stadt in Palästina, Tel Awiw bei Jaffa, ist von Juden gebaut, ist eine jüdische Stadt, der ganze Fortschritt Palästinas basiert heute schon auf jüdischer Arbeit. Noch immer läge das Land im Dornröschenschlaf versunken, wenn die Juden sich nicht geregt und sich wieder auf ihm seßhaft gemacht hätten. Vor allem aber: nichts liegt ja der jüdischen Palästina-bewegung ferner, als irgend eine imperialistische Tendenz; sie sieht ihr höchstes Ziel darin, in Harmonie mit der arabischen Bevölkerung das Land einer neuen Entwicklung entgegenzuführen. Sie stützt sich dabei auf das Gewicht jener zahlreichen Stimmen, die aus dem arabischen Lager zu uns herüberschallen und die das gleiche verlangen. Jene Wortführer des arabischen Chauvinismus, die hinter der arabischen Bewegung in Palästina standen und in der letzten Zeit Unruhen stifteten, gaben nicht die wahre Meinung des Volkes wieder. Man hat die Bedeutung dieser Unruhen, die Wirkungen des Krieges und der zunächst noch gespannten politischen Atmosphäre waren, in Deutschland sehr überschätzt. Es ist gewiß leicht, den ungebildeten arabischen Fellachen aufzureizen, wenn man ihm die Möglichkeit der Plünderung verspricht, und eine derart gezüchtete Bewegung braucht sich keineswegs nur gegen Juden zu entfalten. Aber der einfache Araber, der arabische Fellache ist immer mit dem jüdischen Kolonisten gut ausgekommen. Rund um die jüdischen Kolonien entstand ein Stamm von arabischen Landarbeitern, die von den Juden leben und deren Wohlstand untrennbar verknüpft ist mit der jüdischen Siedlung. Ja man kann sagen, daß die Erregung, die die arabische Bevölkerung in Palästina ergriffen hatte, nicht zum wenigsten auf der Enttäuschung beruht, die sie darüber empfindet, daß die Einwanderung der Juden bisher noch nicht den großen Goldstrom in das Land gebracht hat, den man von ihr erhoffte. Gerade daß es zu langsam geht, daß die Finanzierung des Aufbauwerkes bisher zur geringe Fortschritte gemacht hat, daß die Juden nicht imstande waren, mehr Boden zu kaufen, mehr Kultur in das Land zu bringen, der arabischen Bevölkerung die Vorteile ihrer Siedlung in größerem Maße zuzuwenden, ist nicht zum wenigsten

einer der Gründe, die die Hetze gegen die Juden mehrten. In keiner Hinsicht braucht sich arabisches und jüdisches Interesse zu kreuzen, ganz im Gegenteil, Juden und Araber können und werden gemeinsam und in Frieden den Aufbau des Landes durchführen.

c) Die praktische und die ideelle Bedeutung
des Werkes.

Das Ziel kann erreicht werden, aber freilich nur, wenn die Judenheit es an den erforderlichen Anstrengungen nicht fehlen läßt. Daß ungenügende Unterstützung zum mindesten das Tempo wesentlich verlangsamten würde, daß die obengenannten Zeiträume in verhängnisvoller Weise ausgedehnt werden können, bedarf keines Beweises. Das Programm der drei Jahrzehnte, das wir eben skizziert haben, ist das Programm einer Großkolonisation, das im Bereich der finanziellen Möglichkeiten der Judenheit liegt, aber freilich einen Aufschwung der Palästinaabewegung verlangt, der noch nicht eingetreten ist. Wir wollen uns keinen Täuschungen hingeben: Noch haben jene drei Jahrzehnte abzulaufen nicht angefangen.

Die praktische Bedeutung eines großzügigen Kolonisationswerkes für die Gesamtjudenheit wird insbesondere auf dem Gebiete der Emigration spürbar werden. Palästina ist freilich nicht imstande, in absehbarer Zeit das europäische Judentum im ganzen oder auch nur zu einem erheblichen Bruchteil in sich aufzunehmen, und die Erfahrungen bei der Amerikawanderung der Juden haben gelehrt, daß in Osteuropa der Abgang durch Auswanderung durch hohe Geburtenziffern wieder ausgeglichen wird: so sinkt die jüdische Bevölkerungsziffer in den Auswanderungsländern zwar relativ, aber nicht absolut. Aber das Problem ist auch nicht die Translozierung des europäischen Judentums, sondern die Beseitigung jener Krisen, die vornehmlich in Form der Emigration zur Lösung drängen. Palästina kann aber bei günstiger Entwicklung des Siedlungswerkes einen nicht unwesentlichen Teil der Emigration absorbieren. Während der Jahre 1880 bis 1914 betrug die jüdische Wanderung nach Amerika, die 81,7% der gesamten jüdischen Wanderung ausmachte, 2 497 527 Personen oder durchschnittlich im Jahre rund 71 000 Personen. Rechnen wir die mögliche Einwanderung nach Palästina im Jahresdurchschnitt von drei Jahrzehnten mit etwa 40 000 Seelen, so würde Palästina im Durchschnitt 7/12 des jüdischen Emigrationsstroms der Vorkriegszeit nach Amerika aufnehmen können.*)

*) In den Jahren 1920 und 1921 sind unter ungünstigen finanziellen Bedingungen 19 000 Personen nach Palästina eingewandert.

Größer aber noch und im eigentlichen Sinne entscheidend für die Bewertung der Palästinaabewegung ist die ideelle Bedeutung des Palästinawerkes für die gesamte Judenheit. Jeder Jude, in dem jüdisches Geschichtsbewußtsein und das Bewußtsein seiner Art lebendig geblieben ist, ist durch Bande des Gefühls mit dem Lande seiner Herkunft verknüpft, welches der Mutterboden des jüdischen Genius ist. Palästinaischem Boden und einer Geschichtsepoche, in der die Juden noch als Freie im Lande der „Väter“ wohnten, entstammen die unvergänglichsten Schöpfungen des Judentums. So ist es nicht der mystische Glaube von Phantasten, sondern eine berechtigte und geradezu vernunftgemäße Erwartung, wenn wir von der Normalisierung des Lebens jener Palästinaabewegung, die nicht als unterdrückte Minorität in innerer und äußerer Abhängigkeit von ihrer Umwelt leben wird, zuversichtlich erhoffen, daß dem jüdischen Geist in Palästina eine zentrale Stätte neuen Wirkens geschaffen wird, von der aus er sich wieder ungebrochen entfalten und in seinen Ewigkeitswerten dokumentieren wird. Die Idee, daß die gesammelten geistigen Kräfte der Judenheit sich in Palästina in ganz anderem Maße fruchtbringend erweisen können, als in ihrer Zerstreuung, wird allmählich einer der Lieblingsgedanken aller geistig schaffenden jüdischen Kräfte. Eine Wiedergeburt des jüdischen Geistes, ausgehend von der alten Heimat der jüdischen Religion und der jüdischen Geschichte, ist das ideelle Ziel des Palästinawerkes.

So wird, wenn das Werk gelingt, Palästina einen neuen Typus des Juden erzeugen: nicht mehr der Städter, der proletarische Händler, der Vermittler wird als Prototyp des Juden gelten, sondern in Palästina wird ein starkes, seiner Arbeit, seines Lebens und seines Landes frohes Geschlecht über die Jahrtausende hinweg dem jüdischen Volke der Bauern, Hirten und Handwerker die Hand reichen, dessen lebendiges Bild uns in der Bibel entgegentritt. Die Reproduktivierung der jüdischen Arbeit und des jüdischen Geistes — ein Problem, an dessen harmonischer Lösung die besten Juden fast verzweifeln zu müssen glaubten, kann in Palästina gelingen. Das jüdische Palästina wird das Land der produktiven jüdischen Arbeit sein und damit ein Quell der Erneuerung für das Judentum. Das Palästinawerk wird die jüdische Gemeinschaft wieder in ihrer ungebrochenen Fähigkeit, in der ganzen Größe ihrer Begabung zeigen, aus ihm wird der Judenheit der ganzen Welt Stärke, Trost, sittliche Kraft zufließen. Er wird der ganzen Judenheit zur Ehre gereichen.

III.

Die Organisation des Keren Hajessod

Das Finanzinstrument dieses Aufbauwerkes ist, wie bereits erwähnt, der Keren Hajessod. Seine Mittel dienen ausschließlich dem praktischen Siedlungswerk in Palästina. Aus seinen Einkünften fließen keinerlei Beträge zionistischen Parteifonds zu. Seine Einkünfte sind einmal für den Bodenkauf bestimmt, dessen grundlegende Bedeutung für die Siedlungsarbeit ohne weiteres einleuchtet. Ein weiterer Prozentsatz seiner Einkünfte wird für dauernde Einrichtungen gemeinnütziger Natur verwendet, wie Schulgebäude, Hospitäler, Baracken, Einwandererhallen, Bibliotheken, Versuchsstationen; und für die Deckung der laufenden Ausgaben des Sanitätswesens, des Emigrationswesens, des Erziehungswesens. Schließlich wird ein weiterer Teil der Einkünfte in wirtschaftlichen Anlagen auf geschäftlicher Grundlage investiert: also für ländliche Agrarkredite, für städtische Hypothekenkredite, für industrielle und kommerzielle Kredite, für die Beteiligung an öffentlichen Arbeiten usw.

Der Keren Hajessod ist als eine Gesellschaft mit dem Sitz in London konstituiert. Seine leitenden Körperschaften sind das Direktorium und der Council (Aufsichtsrat). Die Zusammensetzung dieser leitenden Instanzen ist so geregelt, daß Zionisten und Nichtzionisten sich in die Verwaltung der eingehenden Gelder teilen. Solange die zionistische Organisation als Trägerin der durch das Mandat bestimmten „Jewish Agency“ gegenüber der Mandatarmacht die Hauptverantwortung für den wirtschaftlichen Aufbau der jüdischen Heimstätte in Palästina trägt, ist vorgesehen, daß die Exekutive der zionistischen Organisation die Hälfte der Direktoren ernennt, während die andere Hälfte vom Council bestellt wird. Der Council seinerseits wird von allen Zeichnern des Keren Hajessod, also von Zionisten und Nichtzionisten, gewählt.

In Deutschland sind im Hinblick auf die besondere wirtschaftliche Lage des Reiches organisatorische Maßnahmen getroffen, durch welche der feste Zusammenhang mit der allgemeinen, die ganze Welt umfassenden Keren Hajessodorganisation aufrechterhalten wird, aber dennoch eine besondere Inlandsverwendung der in Deutschland gesammelten Keren Hajessodgelder gewährleistet wird. Der Keren Hajessod ist in Deutschland als ein Verein konstituiert, dessen leitende Instanzen das Präsidium (mit den Funktionen eines Vorstandes), das Zentralkomitee (mit den Funktionen eines Beirates) und die Landeskonferenz (mit den Funktionen einer Generalversammlung) bilden. Das Präsidium wird durch die Landeskonferenz gewählt.

bei der jedes Mitglied des Keren Hajessod eine Stimme hat. Bei der konstituierenden Versammlung des deutschen Keren Hajessod ist eine Mehrheit von Nichtzionisten in das Präsidium entsandt worden. Über die Zweckbestimmung der in Deutschland gesammelten Keren Hajessodbeträge und über das Verhältnis des Keren Hajessod (Jüdisches Palästinawerk) E. V. zum allgemeinen Keren Hajessod besagen §§ 1 und 2 der Statuten folgendes:

§ 1.

Der Zweck des Keren Hajessod (Jüdisches Palästinawerk) E. V. ist die Zusammenfassung des geistigen und materiellen Kräfte der Juden Deutschlands zur einheitlichen Mitarbeit am Aufbau des jüdischen Palästina. Dieser Zweck soll insbesondere erreicht werden durch

- a) Anschaffung von Fabrikaten und Waren nach Maßgabe des Aufbauplanes des jüdischen Palästina,
- b) Beschaffung von Kleidung und Werkzeugen für Palästinawanderer,
- c) Beförderung von Palästinawanderern nach Palästina, soweit hierzu die Verausgabung öffentlicher Mittel zweckmäßig erscheint,
- d) Förderung wissenschaftlicher, landwirtschaftlicher und handwerklicher Ausbildung für Palästina,
- e) Bildung von Ausschüssen, die geistige, technische, sanitäre und wirtschaftliche Fragen des Aufbaues Palästinas durch wissenschaftliche Forschungsarbeiten und fachkundige Beratungen fördern.

Der Verein hat in gemeinnütziger Weise zu arbeiten. Jeder wirtschaftliche Geschäftsbetrieb ist ausgeschlossen. Die Mittel des Vereins sollen mit Rücksicht auf die Valutaverhältnisse nur in Deutschland verausgabt werden.

§ 2.

Die Tätigkeit des Keren Hajessod (Jüdisches Palästinawerk) E. V. erfolgt im Rahmen der allgemeinen jüdischen Aktion für den Aufbau Palästinas, die durch den Palestine Foundation Fund Keren Hayesod Ltd. organisiert worden ist.

Der Keren Hajessod (Jüdisches Palästinawerk) E. V. wird im Council des Palestine Foundation Fund Keren Hayesod Ltd. vertreten sein.

IV.

Der Keren Hajessod als Aufgabe des gesamten Judentums

Der Keren Hajessod wendet sich nicht nur an die Zionisten, im Gegenteil, er betrachtet sich als Instrument der gesamten

Judenheit. Er verlangt ausdrücklich die Mitwirkung jedes Juden, gleichviel welcher Richtung. Das, was heute in Palästina entsteht, ist, wie bereits ausgeführt, keine zionistische Parteiangelegenheit mehr. Auch der Umstand, daß in den neueren politischen Dokumenten die Errichtung einer „nationalen Heimstätte für das jüdische Volk“ („national home for the Jewish people“) proklamiert wird, darf keinen Nichtzionisten von der Mitarbeit abhalten. Hier müssen wir ruhig überlegen und dürfen uns durch theoretisch zugespitzte Urteile nicht verwirren lassen. Dürfen wir fordern, wollen wir fordern, daß Emigranten, die wir im Kriege im Osten aus eigener Anschauung in ihrer volksmäßigen Kultureigenart kennen gelernt haben, die sich im Kultursinn niemals als Polen, Litauer, Russen gefühlt haben, gerade in Palästina auf ihr jüdisches Volksbewußtsein verzichten, um Träger einer englischen oder arabischen Kultur-entwicklung zu werden? Und ferner: Ist in Palästina eine Entwicklung überhaupt anders denkbar als auf einer reinjüdischen, nämlich hebräischen Kultur- und Sprachgrundlage? Mag man die nationaljüdischen Kulturbestrebungen der Zionisten in den westeuropäischen Ländern ablehnen oder billigen, man wird zugeben müssen, daß die große Zahl der Emigranten, die sich immer als Angehörige eines jüdischen Kulturkreises empfunden haben, nicht gerade in Palästina zu einem Verzicht auf ihre Eigenart gezwungen werden dürfen. Im Gegenteil! Der Sinn und die Bedeutung des Palästinawerkes liegt gerade in der Pflege und Entwicklung ungebrochener jüdischer Geistesart!

Dieses Bedenken also ist unbegründet. Man hat aber auch eingewendet, daß die Beteiligung der Länder mit schlechter Valuta am Palästinawerk keine große Bedeutung habe, daß bei Umwandlung der Eingänge in englische oder ägyptische Pfund sich diese Beträge im Verhältnis zu dem Wert, den sie in der Landesvaluta haben, allzusehr verflüchtigen. Hier liegt ein Trugschluss vor. Zunächst bedarf der Aufbau Palästinas einer Menge von Waren und Leistungen aus den Ländern mit schlechter Valuta, deren Kosten aus den Eingängen dieser Länder gedeckt werden können. Hier kann direkt von einem Exportinteresse solcher Länder an dem Aufbau Palästinas gesprochen werden. Dazu aber kommt der moralische Eindruck der Teilnahme ganzer Länder und Ländergruppen an der Keren Hajessod-Aktion. Der Aufbau des jüdischen Palästina als eine Leistung des Gesamtjudentums, das ist die Parole, unter der die ganze ökonomische und politische Arbeit für das jüdische Palästina erfolgt. Es wäre ein unerträglicher Schlag, wenn sich herausstellen sollte, daß nur das Judentum in den englisch sprechenden Ländern willens wäre, sich Opfer für Palästina aufzuerlegen. Das würde der Aktion ihre eigentliche

Begründung nehmen, würde sie zu einer amerikanisch-englischen, aber nicht zu einer Angelegenheit der jüdischen Gesamtheit machen. Letzten Endes erwartet jeder Jude, daß nicht er allein gibt. Das Judentum in den Ländern mit hochwertiger Währung rechnet damit, daß die Juden Europas verhältnismäßig dieselben Opfer für den Aufbau des jüdischen Palästinas bringen, wie sie. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn man behauptet, daß die Leistung der Hochvalutaländer, insbesondere Amerikas, in einem adäquaten Verhältnis stehen wird zu derjenigen der niedervalutierten Länder. Die Leistung der europäischen Juden erzeugt die Leistung der amerikanischen und englischen. Jeder Jude hat zu geben, jeder Beitrag ist ein Baustein am neuen Palästina.

Aber vor allem: mag der finanzielle Beistand der deutschen Juden ausschlaggebend auch nicht ins Gewicht fallen, es ist für das deutsche Judentum, für seine seelische Verfassung von entscheidender Bedeutung, daß es an dem Aufbauwerk inneren Anteil nimmt; innere Anteilnahme aber ist nur möglich durch Taten, durch Leistungen, durch Opfer. Das deutsche Judentum hat im neunzehnten Jahrhundert an der Spitze fast aller jüdischen Bewegungen gestanden. Niemals hat es sich auf sich selbst zurückgezogen, und es schädigt sich selbst, wenn es sich jetzt freiwillig aus einer großen jüdischen Gesamtheitsbewegung ausschaltet.

Aber — so fragt man — sind die jüdischen Institutionen in Deutschland nicht notleidend? Ist es nicht Pflicht, zunächst für die jüdischen Lehranstalten, Rabbinerseminare, für Lehrer und Beamte, kurz, für die ureigensten Bedürfnisse des deutschen Judentums zu sorgen? Sicher soll und darf durch die Keren Hajessod-Aktion der Bestand der wichtigen Kultur- und Sozialinstitutionen des deutschen Judentums nicht geschädigt werden. Aber das deutsche Judentum ist nicht so arm, daß es nicht nicht imstande wäre, dieser Aufgabe gerecht zu werden, und dennoch zugleich an Palästina zu denken. Das deutsche Judentum ist nicht so leistungsschwach, daß es berechtigt wäre, sich dem Palästina-Aktion durch Beibringung eines Armutstestes zu entziehen! Und ein solches Verhalten wäre auch gefährlich! Erzeugt man im deutschen Judentum das Gefühl der Leistungsunfähigkeit, so schädigt man nicht nur die Palästina-Aktion, sondern in Wahrheit jedes, auch jedes inländische jüdische Wohlfahrtsinteresse, denn nur zu leicht werden Gründe für Nichtgeben populär; umgekehrt wird die Leistung für Palästina die Leistungen für deutsch-jüdische Zwecke stärken. Alle materiellen Leistungen sind nur ein Ausfluß der jüdischen Energien und des jüdischen Bewußtseins, das in

dem Einzelnen lebendig ist. Die Entstehung jüdischen Lebens in Palästina und die innere Anteilnahme an diesem Werk wird aber das jüdische Leben auch in Deutschland befruchten und ihm neue moralische Energien zuführen. Energien, deren materieller Ausdruck eine erhöhte Leistungsfreudigkeit für jegliches jüdische Wohlfahrtsinteresse sein wird.

Das Palästinawerk und der Keren Hajessod sind also keine Parteiangelegenheit, und es wäre ein schwerer Fehler, sie durch nichtzionistische Abstinenz zur Parteisache zu stempeln. Denn das Palästinawerk den Zionisten allein überlassen, heißt, seinem Mißlingen, das dann möglich, wenn nicht wahrscheinlich ist, Vorschub leisten. Ein Mißerfolg in Palästina wäre aber ein schwerer Schlag nicht nur für die Zionisten, sondern für die gesamte Judenheit. Niemand in der Welt wird einen Unterschied machen zwischen Zionisten und Nichtzionisten, wenn er für ein Versagen der Juden gegenüber einer so großen Chance die moralische Rechnung aufmachen wird. Man hat den Juden die Fähigkeit zu produktiver, schöpferischer Arbeit so oft feindselig bestritten. Man wird dieses Vorurteil in einem palästinenensischen Zusammenbruch bestätigt finden, wenn anders nicht jüdischer Fleiß, jüdische Beharrlichkeit und jüdische Arbeit, die das neue Palästina schaffen sollen, in diesem klar und deutlich umschriebenen Werke vor der Öffentlichkeit der ganzen Welt für die produktiven Kräfte des Judentums Zeugnis ablegen werden. Für die nichtzionistische Welt darf die Frage heute nicht so gestellt werden, ob das Werk begonnen werden soll oder nicht. Vielleicht würde der Geist einer vorsichtigen und kühl abwägenden Berechnung zu dem Ergebnis kommen, daß es unterbleiben sollte, weil es die Kräfte der Judenheit übersteigt. Aber nachdem es einmal begonnen ist und von den Zionisten auf alle Fälle mit oder ohne Mitwirkung der nichtzionistischen Judenheit weitergeführt werden wird, erfordert es das Interesse der gesamten Judenheit, daß der Erfolg dem jüdischen Namen zur Ehre gereicht.

Wenn aber das Werk gelingt, so ist Großes für Israel geleistet worden. Die besten Juden fühlen heute, wie sehr die Judenheit einer Renaissance bedarf. Sie muß sich wirtschaftlich, sie muß sich moralisch, sie muß sich religiös erweisen können. Die Entwicklung des Judentums ist so weit gediehen, daß es eine innere Rechtfertigung nicht mehr ausschließlich von einer glorreichen Vergangenheit ableiten darf, sondern sich vor Gegenwart und Zukunft durch neue Leistungen erweisen muß. In Palästina kann dieses Werk der Erneuerung geschehen. Indem die Juden den Bau des ganzen Landes auf sich nehmen,

von den Straßen bis zu den Fabriken, von den Äckern bis zu den Speichern, von den Krankenhäusern bis zu den Synagogen, von den Volksschulen bis zur Universität, ist der Totalität des jüdischen Wesens die Möglichkeit gegeben, sich zu entfalten.

Das jüdische Palästina wird Zeugnis ablegen für den Inhalt des Judentums. Am jüdischen Palästina wird die Welt ermesen, was Judentum ist, was Juden vermögen. Eine große, schwere Aufgabe, deren Lösung allen Juden für alle Ewigkeit zugute kommt, die aber nur gelingen kann, wenn sich die gesamte Judenheit hinter sie stellt.

Die jüdische Welt wird es begreifen. Ein Wunder vollzieht sich. Die große Macht des einigenden Gedankens, der von Palästina ausgeht, erweist sich jetzt schon in ihrer Wirksamkeit. Die Juden der verschiedenen Länder, uneins in ihrer Auffassung, widerstrebend in ihren Absichten, finden sich mitten auf dem Schlachtfeld der Parteien und Programme zusammen zu einem gemeinsamen Werke: zum Keren Hajessod. Zum ersten Male wieder nach Jahrzehnten reichen sich Zionisten und Nichtzionisten, Nationale und Nichtnationale, Überlieferungstreue und Liberale die Hand zu gemeinsamem Bunde. Zuversichtlich sehen wir dem Tage entgegen, wo sich die Einheitfront, die jetzt im Werden ist, weiter und weiter erstreckt und wieder die einige Gemeinde schafft, die stark in ihrer Einheit, sich stützend auf ihre Leistung, der ganzen Welt die Achtung abringen wird, auf die sie dann nicht mehr nur dank ihrer glorreichen Vergangenheit Anspruch erheben kann.

Anhang

Der Stand der jüdischen Siedlung in Palästina

(Nach dem Reisehandbuch von Jesaias Press, Verlag Benjamin Harz, Jerusalem und Berlin.)

Die neue jüdische Siedlung („Der neue Jischub“) in Palästina datiert seit dem Jahre 1882. Die Judenverfolgungen in Rußland und Rumänien veranlaßten eine größere Zahl Juden zur Auswanderung nach Palästina, wo sie zu Pionieren der landwirtschaftlichen Kolonisation wurden. Sie gründeten 1882 die Kolonien Rischon le Zion und Wadi Chanin in Judäa, Sichron Jakob in Samaria und Rosch Pinah in Galiläa und halfen die verlassene Kolonie Petach Tikwah wieder aufzubauen.

Der Zionsgedanke fand durch die jüdische Presse und Literatur immer größere Verbreitung und löste in jüdischen Kreisen Osteuropas hohe Begeisterung aus, führte jedoch zu einer plan- und ziellosen Massenemigration, die unter den armen Immigranten viel Unheil stiftete und schließlich die türkische Regierung veranlaßte, die Häfen Palästinas und Syriens vor der jüdischen Einwanderung zu schließen.

Die ersten yemenitischen Juden, die im Jahre 1882 einwanderten, paßten sich sofort den Verhältnissen an, und, anspruchslos und arbeitsam, wie sie sind, fanden sie in den verschiedenen Erwerbszweigen, besonders im Baufach Betätigung.

Trotz unsäglicher Leiden und Entbehrungen hielten die neuen Kolonisten tapfer auf dem Boden der Väter aus und machten Sand- und Felswüsten urbar. Jedoch waren der Schwierigkeiten so unendlich viele, daß die junge Kolonisation unmöglich hätte aufkommen können, wäre ihr nicht Baron Edmond de Rothschild zu Hilfe gekommen. Erst nachdem dieser ausgezeichnete Philanthrop die Patronage über die Kolonien übernommen hatte (1883), war deren Existenz- und Weiterentwicklung gesichert.

In den folgenden paar Jahren entstanden denn auch mehrere neue Kolonien. Im Jahre 1883 gründeten Einwanderer aus Polen die Kolonie Jessod Hamma'alah am Merom-See, im darauffolgenden Jahre siedelte die Rothschildsche Administration

ackerbautreibende Juden aus der Provinz Grodno auf dem Boden von Ekron an, während eine Gruppe junger Männer, meist Hochschüler, die Kolonie Gedera gründete. Bewohner von Safed gründeten die Kolonie B'ne Jehuda unweit des Ostufers des Genezareth-Sees (1886), und im Jahre 1888 wurden von der Rothschild'schen Verwaltung die zwei kleinen Kolonien Schfeja und Bath-Schlomo bei Sichron-Jakob geschaffen. Im Jahre 1890 gründeten der Warschauer Verein Menucha-we Nachla die Kolonie Rechoboth, und die Rothschild'sche Verwaltung, die im selben Jahre auch Jessod Hamma'alah übernahm, die Kolonie Mischmar Hajarden an der Jordanbrücke zwischen Merom- und Genezareth-See.

In gleichem Maße erweiterten sich auch die städtischen Siedlungen. Der Bau Neu-Jerusalems schuf für die jüdischen Bewohner neue Erwerbszweige. In Jaffa, dem Mittelpunkt der jüdischen Kolonien, siedelten sich von neuem jüdische Familien an (1884), und in Ramle ließen sich Handwerker und Arbeiter nieder, die in den naheliegenden Kolonien beschäftigt waren. Auch in Safed wuchs die Gemeinde infolge der Gründung der neuen Kolonien in Obergaliläa. Die erfreuliche Entwicklung des palästinensischen Jischub hatte erneut eine starke Einwanderung zur Folge, die im Jahre 1891 ihren Höhepunkt erreichte und ein neues Einwanderungsverbot nach sich zog, welches aber den Einwanderungsstrom nicht ganz aufhalten konnte. Derselbe wurde vielmehr von nun an in geordnete Geleise gelenkt.

Die in der ersten Kolonisationsperiode gesammelten Erfahrungen gaben Kolonisatoren und Kolonisten die Richtlinien für die weitere Kolonisationsarbeit, die denn auch im letzten Jahrzehnt des verflossenen Jahrhunderts im schnelleren Tempo fortschreiten konnte. In diesem Zeitabschnitt entstanden die Kolonien Chedera und Ain-Zêtûn (1891), Moza (1894), Artuf, Beer-Tobia und Metullah (1896), Sedschera und Machnajim (1899) und Kfar Saba (1900). Das Interesse für Palästina und die jüdische Kolonisation zog immer größere Kreise, seitdem Dr. Theodor Herzl auf dem ersten zionistischen Kongreß zu Basel im Jahre 1897 die zionistische Organisation gegründet hatte. Im Jahre 1898 begann auch die Jewish Colonisation Association (JCA) die palästinensische Kolonisation zu fördern, und im darauffolgenden Jahre übergab ihr Baron Rothschild die Verwaltung seiner Kolonien mit der Bestimmung, dieselben für seine Rechnung weiter auszubauen.

Die JCA befreite die Kolonien sofort von der Bevormundung von seiten der Administrationsbeamten. Erst der Selbstverwaltung und der Privatinitiative der Kolonisten verdanken dieselben ihre gedeihliche Fortentwicklung. Ihre Erzeugnisse

fanden gute Absatzgebiete, der Handel entfaltete sich und neue Erwerbszweige wurden geschaffen. In die Reihe der kolonisationistischen Faktoren trat nunmehr auch die zionistische Organisation mit ihren Finanzinstituten ein. Es entstanden neue Dörfer und Farmen: Kefar-Thabor (Meschâ), Melhamije, Jabneel und Marâh (1902), Beth-Gan (1904), Chefzibah (1905), Ben-Schemen (1906), Kinnereth (1907), Beer Jakob, En Ganim, Mizpa und Dăgania (1908), Chulda und Atlit (1909), Migdal (1910), Merchawja, Poria und Ruchama (1911), Kefar-Urie und Kefar-M'lal (1912), Karkur, Abû Schûsche, Dilb, Sarona, Bethania, Schûni und Zargania (1913), Tell Adas und Kalanddije (1914).

Der Einwanderungsstrom brachte auch Juden aus Mesopotamien, Persien, Kaukasien und Buchara, abgesehen von den vielen Yemeniten, die in größeren Gruppen kamen und sich auch in den jüdischen Kolonien ansiedelten, wo sie dem Mangel an jüdischen Arbeitskräften zum Teil abgeholfen haben. Das Anwachsen der jüdischen Bevölkerung hatte eine rege Bautätigkeit zur Folge. In Jerusalem wurden neue Vorstädte gebaut, und im Norden der Stadt Jaffa entstand die mustergültige jüdische Vorstadt Tel-Awiw (1909).

Im Sommer 1914 machte sich auf allen Gebieten des palästinensischen Jischub ein Aufschwung und der Drang zu neuem Schaffen bemerkbar, und im Auslande war das Interesse für Palästina bedeutend gestiegen. Da brach plötzlich der Weltkrieg aus, der den Bestand der ganzen Kolonisation gefährdete. Doch war nach der britischen Okkupation des Landes die Krisis glücklich überstanden.

Mit der Beendigung des Weltkrieges und der Einsetzung der britischen Mandatsverwaltung hat der neue Aufschwung der jüdischen Siedlung begonnen. Sowohl von der JCA wie von der Zionistischen Organisation sind umfangreiche Bodenkäufe getätigt worden. Allein im Jahre 1920 ist der jüdische Grundbesitz in Palästina durch großzügige Käufe um das Drei- bis Vierfache vermehrt worden. Auch Handel und Gewerbe nimmt einen starken Aufschwung. In den letzten zwei Jahren sind durch jüdische Privatgesellschaften und Privatleute über 1 Million £ Kapital in verschiedenen industriellen und gewerblichen Unternehmungen investiert worden. Von 62 Aktiengesellschaften, die die Administration der Mandatsregierung in der letzten Zeit bestätigt hat, sind 44, d. h. 72 %, jüdische.

Aufruf!

Die Besiedlung Palästinas galt zu allen Zeiten als hohe, religiöse Pflicht im Judentum. Jetzt ist die Möglichkeit gegeben, Palästina zu einer jüdischen Heimstätte zu entwickeln. Sie stellt die gesamte Judenheit vor eine große Aufgabe. In ihrer Lösung wird sich erweisen, ob die Juden die Kraft besitzen, in Palästina in produktiver Arbeit Werte zu schaffen, ob sie die Fähigkeit haben, dort in eigenen Formen gemeinsam zu leben, ob der Sinn für Gerechtigkeit, dem das Judentum seine Größe verdankt, als herrschende Macht des jüdischen Lebens wirksam werden wird.

Jeder Jude muß heute wissen, daß das Schicksal der neuen jüdischen Siedlung in Palästina auch für ihn von Bedeutung ist. Die jüdische Leistung im jüdischen Lande wird Geist und Kraft der gesamten Judenheit stärken. Darum muß das Werk über die Parteien erhoben und durch ein Zusammenwirken aller zum Erfolge geführt werden.

Groß sind die Schwierigkeiten, aber nicht unüberwindbar; zahllos sind die Aufgaben, aber nicht undurchführbar. Der Boden Palästinas soll der Landwirtschaft erschlossen, der Lauf seiner Gewässer soll geregelt werden, Straßen, Eisenbahnen und Häfen sollen gebaut werden. Die Sanierung des Landes muß in Angriff genommen, Krankenhäuser müssen gebaut und ärztliche Hilfe muß eingerichtet werden, Volksschulen, Mittel- und Fachschulen müssen errichtet und ausgebaut werden, soziale Hilfe und Ordnung sind in weitestem Maße durchzuführen.

An diesem Werke tätigen Anteil zu nehmen, ist die Pflicht der Juden Deutschlands. Außerordentlich große Mittel müssen aufgebracht werden. Mit den gesammelten deutschen Geldern soll der Palästinasache ein möglichst großer Dienst geleistet werden. Mit Rücksicht auf die Entwertung der deutschen Währung sollen diese Gelder daher ausschließlich in Deutschland für Palästina verausgabt werden. Dem Aufbauwerk wird am besten gedient, wenn in Deutschland Waren gekauft werden, die Palästina braucht, wenn Palästinawanderer durch Ausrüstung und Werkzeug unterstützt werden, wenn in Deutschland Ausbildungsstätten geschaffen werden, die sie landwirtschaftlich und handwerklich auf ihr neues Leben vorbereiten.

Unser Weckruf geht an alle Juden Deutschlands. Wie durch die weltumspannende Keren Hajessod-Aktion eine Organisation aller Juden für den Aufbau Palästinas geschaffen worden ist, so soll hier der Keren Hajessod (Jüdisches Palästina-Werk) E. V. die Kräfte aller Juden Deutschlands zu gemeinsamer Palästina-Arbeit vereinen.

Der Keren Hajessod dient ausschließlich dem praktischen Siedlungswerk in Palästina. Die Durchführung des Werkes erfordert von jedem einzelnen Leistungen, die der Größe der Aufgabe entsprechen.

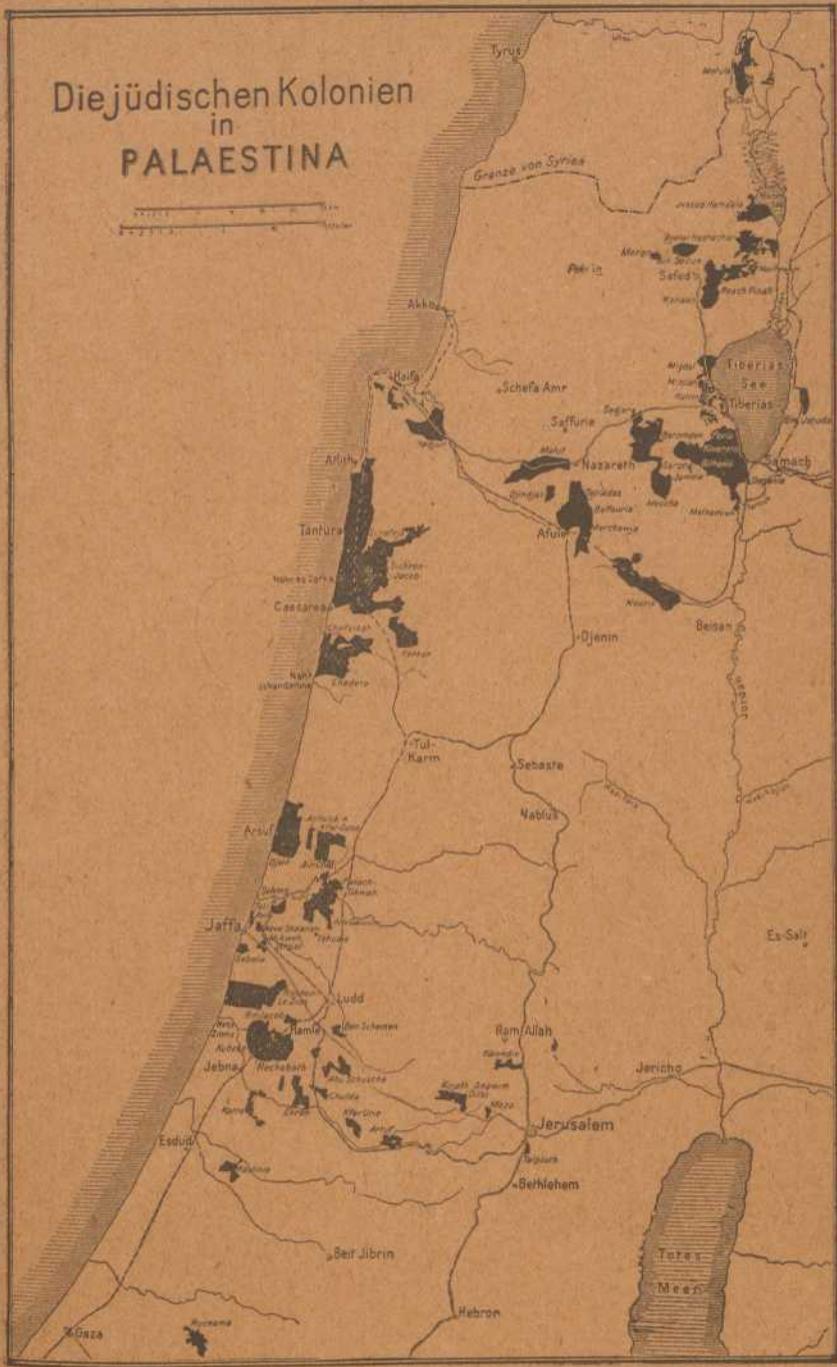
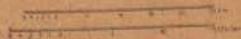
KEREN HAJESSOD (Jüdisches Palästina-Werk) E. V.

BERLIN: Dr. Alfred Apfel; Leopold Badt, Zweiter Vorsitzender des Vorstandes der Jüdischen Gemeinde; Rabbiner Dr. Baeck; Dr. Arnold Barth; Dr. Cora Berliner; Kurt Blumenfeld; Eugen Caspary; Professor Dr. Toby Cohn; Dr. jur. Richard Dyck, Chefredakteur; Professor Dr. Albert Einstein; Direktor Siegfried Elle; Sanitätsrat Dr. Leopold Feilchenfeld; Dr. Georg Gerson; Professor Dr. Adolph Goldschmidt; Dr. Arthur Hantke; Schriftsteller Georg Hermann, z. Zt. Heidelberg; Siegmund Hirsch i. Fa. Hirsch, Kupfer- und Messingwerke; Professor Dr. S. Kalischer; Professor Dr. M. Katzenstein; Dr. Alfred Klee; Dr. Max Kollenscher; Generalkonsul Eugen Landau; Dr. Rudolf Leszynsky; Professor Dr. Karl Lewin; David Lichtenstein; Justizrat Dr. iuris h. c. Magnus; Professor Dr. Eugen Mittwoch; Dr. Siegfried Moses; Professor Dr. Max Mosse; Dr. Jacques Perl; Dr. Felix Pinner, Handelsredakteur des Berliner Tageblattes; Gewerberat Emil Plotke; Rechtsanwalt Felix Rosenblüth; Dr. Egon Rosenberg; Dr. Aron Sandler; Geheimer Regierungs- und Ministerialrat Dr. Hans Schäffer; Kommerzienrat Gerson Simon; Hugo Simon i. Fa. Carsch, Simon & Co.; Professor Dr. Moritz Sobernheim; Geheimer Sanitätsrat Dr. Julius Stern, Erster Vorsitzender des Vorstandes der Jüdischen Gemeinde; Otto Sternberg; Hermann Struck; Geheimer Justizrat Berthold Timendorfer; Georg Tietz; Dr. Ernst Wassermann; Bankdirektor Oskar Wassermann; Siddy Wronsky. ALLENSTEIN: Rechtsanwalt Wistinetzki. — BAMBERG: Rabbiner Dr. Eckstein; Bankier Julius Wassermann. — BARMEN: Sanitätsrat Dr. Ollendorf, Erster Vorsitzender des Vorstandes der Synagogengemeinde. — BAYREUTH: Rechtsanwalt Klein, Vorsitzender der Kultusgemeinde. — BEUTHEN: Ober-rabbiner Dr. Kopfstein; David Goldstein, Generaldirektor der Oberschlesischen Holzindustrie; Dr. Dobrczynski. — BRAUNSCHWEIG: Bankdirektor Alfred Levy; Dr. Norbert Regensburger, Mitglied des Landtages. — BREMEN: Fritz Markreich. — BRESLAU: Max Aschner; Geheimer Justizrat Dr. iuris h. c. Heilberg; Dr. Max Jacobsohn; Dozent Dr. Albert Lewkowitz; Dr. Hugo Schachtel. — CASSEL: Rechtsanwalt Dr. Goldschmidt; Kommerzienrat Gustav Plaut; Dr. Josef Prager; Landesrabbiner Dr. Walter, Mitglied des Vorsteheramtes der Jüdischen Gemeinde. — CHEMNITZ: Rabbiner Dr. H. Fuchs. — COBLENZ: Prediger Huhn; Stadtverordneter Moser, Gemeinde-Vorstand; Direktor Louis Schloss i. Fa. Leonh. Tietz. — COBURG: Prediger Hirsch. — CÖTHEN: J. Schönfeld, Vorsteher der Israelitischen Kultusgemeinde. — DARMSTADT: Justizrat Dr. Bender, Vorstand der Israelitischen Religionsgemeinde; Rabbiner Dr. Italiener. — DESSAU: Landesrabbiner Dr. Walter; Staats- und Justizrat Dr. Cohn, Vorsitzender des Vorstandes der Israelitischen Kultusgemeinde;

Dr. P. Moses. — DRESDEN: Rabbiner Professor Dr. Winter. — DÜSSELDORF: Rabbiner Dr. Max Eschelbacher; Rabbiner Dr. Klein. — ELBERFELD: Dr. Aron; Dr. L. Grüneberg; Philipp Heymann, Erster Vorsitzender des Vorstandes der Jüdischen Gemeinde; Dr. Julius Loeb; Rabbiner Dr. Norden. — ERFURT: Rabbiner Dr. Salzberger; Willy Weinstein, Vorsitzender des Repräsentanten-Kollegiums der Jüdischen Gemeinde; Dr. Wolfheim. — ERLANGEN: Adolf Dreyfuss, Vorsitzender der Kultusgemeinde. — ESSEN: Dr. Hirschland. — FRANKFURT am Main: Professor Dr. Dreyfuss; Willy Dreyfus i. Fa. J. Dreyfus & Co.; Bankdirektor Karl Herzberg; Rabbiner Dr. N. Nobel; Dr. Eugen Oppenheimer i. Fa. Jacob S. H. Stern; Oskar Franklin Oppenheimer i. Fa. Lincoln Menny Oppenheimer; Dr. Ernst Picard, Lucien Picard, beide i. Fa. Lazard Speyer-Ellissen; Rabbiner Dr. Salzberger; Fritz Sondheimer i. Fa. Tellus, Metall-Akt.-Ges. — FREIBURG i. B.: Dr. Josef Lewy; Rechtsanwalt Ludwig Sternfeld; Konrad Goldmann. — GÖTTINGEN: Professor Dr. Edmund Landau; Dr. Fritz Peyser. — HALBERSTADT: Siegfried Hirsch i. Fa. Aron Hirsch & Sohn; Dr. Sally Hirsch. — HAMBURG: Dr. Felix Danziger; Dr. Ernst Kalmus; Alfred Levy, Erster Vorsitzender des Vorstandes der Deutsch-Israelitischen Gemeinde; Alfred Lisser i. Fa. Lisser & Rosenkranz; Oberlandesgerichtsrat May; Julius Schindler i. Fa. Oelwerke Julius Schindler; Dr. Walter Weigert. — HANNOVER: Kommerzienrat Josef Berliner; Senator Leopold Fischer. — KARLSRUHE: Kommerzienrat Dr. h. c. M. A. Straus; Dr. Julius Rosenfeld. — KONSTANZ: Rabbiner Dr. Chone; Handelsrichter Albert Spiegel, Mitglied der Handelskammer. — KÖLN: E. Blumenau, Vorsitzender des Vorstandes der Synagogengemeinde; Justizrat Dr. Bodenheimer; Justizrat Ludwig Cahen; Frau Dr. Caro; Rabbiner Dr. Karo; Fabrikbesitzer Hans Rollmann; Rabbiner Dr. Ludwig Rosenthal. — KÖNIGSBERG i. Pr.: Justizrat L. Holz, Erster Vorsitzender des Vorstandes der Synagogengemeinde; Gemeinderabbiner Dr. Reinhold Lewin; Justizrat Max Lichtenstein; Bankdirektor Hermann Marx; Dr. Walter Stein. — LANDAU: Albert Joseph, Vorsitzender des Verbandes der Israelitischen Kultusgemeinden. — LANDSBERG a/W.: Fabrikbesitzer Georg Lewinsohn. — LEIPZIG: Rabbiner Dr. Felix Goldmann. — LIEGNITZ: Rabbiner Dr. Peritz. — LÜBECK: Alfons Frank; Eduard Joel; Dr. Leo Landau, Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde; Iwan Meyer i. Fa. H. Meyer & Co. — MAGDEBURG: Lehrer M. Steinhardt. — MAINZ: Kommerzienrat Ludwig Kronenberger; Rabbiner Dr. Sally Levy; Rechtsanwalt Dr. Paul Simon. — MANNHEIM: Max Goldschmidt, Vorsitzender des Synagogenrats und Mitglied des Oberrats der Israeliten in Baden; Dr. Julius Moses; Landgerichts-Präsident Dr. Stein. — MARBURG: Bankier Baruch Strauß. — MÜNCHEN: Rabbiner Dr. Baerwald; Kommerzienrat Siegmund Fränkel; Dr. Elias Straus. — M. GLADBACH: Rabbiner Dr. Siegfried Gelles; Fabrikbesitzer Gustav Jonas. — NÜRNBERG: Dr. J. Bamberger; Rabbiner Dr. Freudenthal; Kommerzienrat Metzger; Dr. Meinhold Nußbaum; Ludwig Rosenzweig. — OPPELN: Fabrikbesitzer Ismar Engel, Erster Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde; Rechtsanwalt Georg Wunderlich. — PFORZHEIM: Synagogenrat Moritz Schiff i. Fa. Gebr. Schiff; Hauptlehrer David Sommer. — PLAÜEN: Prediger Emanuel Heimmann; Rechtsanwalt Löffler; Max Steinberg, Stellv. Vorsitzender des Vorstandes der Jüdischen Gemeinde. — SAARBRÜCKEN: Justizrat August; Sanitätsrat Dr. Bickart; Max Kahn jr.; Gottfried Marx; Gabriel Scheuer, Vorsitzender der Synagogengemeinden des Kreises Saarbrücken; Ferd. Seligmann; Dr. Leo Weiler; Gilbert Worms. — STARNBERG-MÜNCHEN: Arnold Zweig. — STETTIN: Rabbiner Dr. Wiener. — STUTTGART: Oberkirchenrat Dr. Kroner. — WIESBADEN: Dr. Alfred Landsberg; Stadt- und Bezirksrabbiner Dr. Paul Lazarus; Justizrat Moritz Marxheimer; Justizrat Dr. Seligsohn, Vorsitzender der Israelitischen Kultusgemeinde. — WÜRZBURG: Alfred Braunschweiger; Justizrat Dr. Haas. — ZWICKAU: Salman und Simon Schocken i. Fa. J. Schocken Söhne.

Vl. 2. Koenen 240
29237

Die jüdischen Kolonien in PALAESTINA



DIE SCHRIFTEN DES KEREN HAJESSOD

- Heft I. Was ist der Keren Hajessod?
- „ II. Die sanitären Aufgaben beim
Aufbau Palästinas.
- „ III. Der Keren Hajessod und die
Wohnungsfrage in Palästina.
- „ IV. Die Aufgaben der Forstwirt-
schaft in Palästina.
- „ V. Landwirtschaftliche Koloni-
sation in Palästina.
- „ VI. Das jüdische Schulwerk in
Palästina.
- „ VII. Die Wasserkräfte Palästinas.
- „ VIII. Die Rolle der Industrie beim
Aufbau Palästinas.
- „ IX. Der Keren Hajessod und die
jüdische Universität in Palästina

SCHRIFTEN EN HAJESSOD

ist der Keren Hajessod?

anitären Aufgaben beim
au Palästinas.

Keren Hajessod und die
nungsfrage in Palästina.

Aufgaben der Forstwirt-
in Palästina.

wirtschaftliche Koloni-
n in Palästina.

üdische Schulwerk in
ina.

Wasserkräfte Palästinas.

olle der Industrie beim
au Palästinas.

Keren Hajessod und die
ne Universität in Palästina

Colour Chart #13

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

